

Univ.-Prof. (ao. Univ.-Prof. i. R.) Dr. Olaf Bockhorn  
(PD am Institut für Europäische Ethnologie der Universität Wien)  
Anzbachgasse 63  
1140 Wien  
e-mail: [Olaf.Bockhorn@univie.ac.at](mailto:Olaf.Bockhorn@univie.ac.at) bzw. [poem@gmx.net](mailto:poem@gmx.net)

### **Gutachten zu: „Pecherei in Niederösterreich“**

(Antrag auf Aufnahme in das österreichische Verzeichnis des immateriellen Kulturerbes)

Eine von der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde initiierte und getragene Filmreihe hieß zuerst „Sterbendes...“ und in der Folge „Altes Handwerk“. Zumindest „alt“ trifft auch auf das Handwerk der Pecherei und die gewerbliche Verarbeitung des gewonnenen Harzes („Pechs“) der Schwarzföhre zu. Beides ist im südlichen Niederösterreich, in den Bezirken Mödling, Baden, Wiener Neustadt und Neunkirchen, jedenfalls seit dem Mittelalter direkt oder indirekt (etwa über Flurnamen) belegt und wurde ab dem 18. Jahrhundert speziell gefördert. Ab dieser Zeit erfolgte etwa durch Anpflanzungen eine Vergrößerung der Bestände an für die Harzgewinnung speziell geeigneten Schwarzföhren, deren Verbreitungsgebiet aus klimatischen Gründen auf die oben angeführte Region beschränkt ist. Nur hier war somit die – durch oberflächliche Verwundung des Stammes bewirkte – Gewinnung des Pechs möglich, die durch mehr als zwei Jahrhunderte für viele Familien eine wichtige, haupt- oder nebenberuflich ausgeübte Einnahmenquelle darstellte.

In Harzraffinerien und Pechsiedereien wurde das Harz zu Terpentinöl und Kolophonium verarbeitet; diese Halbfabrikate waren dann bis in die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts Grundlage zur industriellen Weiterverarbeitung zu einer Reihe von Erzeugnissen, die im Antrag vollständig angeführt sind (Lacke und Farben, Imprägnierungs-, Pflanzen- und Rostschutzmittel, Öle und Fette, Seifen und Badezusätze usw.).

Helene Grün, Schülerin von Leopold Schmidt und speziell mit Niederösterreich verbundene Volkskundlerin, hat 1960 eine wichtige Monographie über die Pecher vorgelegt, in der, kurz vor Ende der Blütezeit der Pecherei, die Harzgewinnung und erste Verarbeitung detailliert beschrieben werden. Ab den 1960er Jahren kam es – durch Billigimporte aus dem Ausland und die kostengünstigere Produktion der Endprodukte aus Mineralöl – zu einem langsamen Erliegen der handwerklichen Harzgewinnung, der heute nur noch acht Pecher nachgehen, welche das Pech an den einzigen Verarbeitungsbetrieb in Hernstein liefern.

Aus „altem“ ist solcherart in einem knappen halben Jahrhundert ein beinahe „sterbendes“ Handwerk geworden. Seinen „Tod“, um beim Bild des „Sterbens“ zu bleiben, verhindern bislang der Fortbestand besagten Hernsteiner Pecherhofes der Familie Schreieck sowie die Aktivitäten (Museen, Lehrpfade...) der „Arbeitsgemeinschaft (ARGE) niederösterreichische Pecherstraße“, eine Gemeinschaft aller an der Erhaltung der Pecherei interessierten Personen und Institutionen (siehe Punkt 7 des Antrags). Die ARGE bemüht sich überdies auch darum, dass mit der Pecherei verbundene Traditionen und Bräuche nicht in Vergessenheit geraten.

Dem fundiert formulierten und begründeten Antrag kann aus Sicht des Unterfertigten uneingeschränkt beigespflichtet werden; ein Eintrag der „Pecherei in Niederösterreich“ in die österreichische Liste immateriellen Kulturerbes kann daher wärmstens empfohlen werden.

Wien, 6. November 2010

Univ.-Prof. Dr. Olaf Bockhorn